

HÜRTE, Heinz: *Deutsche Katholiken 1918–1945*. Paderborn: Schöningh 1992. 700 S., Abb. Lw. 68,-.

Der Verfasser, Ordinarius für Neue und Neueste Geschichte an der Katholischen Universität Eichstätt, hat sich vielfach zur Geschichte des deutschen Katholizismus geäußert, insbesondere zur Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Er kann mit diesem umfangreichen Buch eine reiche Ernte einbringen und löst ein, was er sich in der „Vorbemerkung“ als Ziel gesetzt hat: „die historische Existenz einer Gruppe deutscher Bevölkerung“ darzustellen. So sehr diese Gruppe zufolge äußerer und innerer Bedingungen eine Einheit darstellt, so sehr ist der Verfasser doch darauf bedacht, die lokalen und individuellen Differenzen innerhalb des Katholizismus zu ermitteln. Er grenzt sich ab gegen die Form einer Kirchengeschichte und will nur zeigen, „was Leben und Handeln der deutschen Katholiken in ihrer politischen und sozialen Welt betraf“. Aber was er etwa über die katholische Jugendbewegung und über die liturgischen Reformbestrebungen in der Weimarer Republik vorträgt, informiert präzise über die religiösen Aspekte.

Nach einem Rückblick auf das Ende der als „Exil“ des deutschen Katholizismus empfunde-

nen Kaiserzeit sind etwa 150 Seiten der ersten deutschen Republik gewidmet, während der größte Teil des Buchs sich mit den Umständen unter dem Nationalsozialismus befaßt. Das Kapitel „Brückenbauer?“ nach 1933 weist den Verfasser als ein entschieden historisches Temperament aus; er dokumentiert mit heute kaum begreiflichen Zitaten, auch bedeutender Theologen, die Illusionen, ohne sich auf einen Richterstuhl zu setzen. Diese Methode befolgt er auch sonst bei der Darstellung von Positionen, die er nicht teilt, so in der Diskussion über das Reichskonkordat.

H. Hürten rechtfertigt sein Verfahren, auf den deutschen Protestantismus „nur selten einen Seitenblick“ geworfen zu haben, ähnlich wie Hubert Jedin in seinem Handbuch der Kirchengeschichte: Er habe vermeiden wollen, keiner der beiden Konfessionen gerecht zu werden. Daß eine interkonfessionelle Behandlung durchaus möglich ist, hat der evangelische Kirchenhistoriker Kurt Maier jüngst im Band 12 der „Geschichte des Christentums“ gezeigt. Doch H. Hürten hat bei seiner dankenswert detailfreudigen Methode recht mit dem Hinweis, daß sein Buch „dann wohl das Doppelte seines Umfangs angenommen hätte“. Und dies wäre wohl nicht nur für den Verleger zuviel gewesen.

O. Köhler

Literatur

ABATE, Carmine: *Il ballo tondo*. Der Reigen. Roman. Kiel: Malik 1992. 192 S. Lw. 32,-.

Mit seinem Erstlingsroman betreibt Abate eine Art Spurensicherung. Seine dreifache Identität als Italiener, als Angehöriger der albanischen Minderheit dieses Landes und als Emigrant in Deutschland stehen im Zentrum seiner literarischen Standortbestimmung. Sein erzählerisches Werk umkreist konzentrisch aus einem ethnologisch-soziologischen Blickwinkel die Frage nach seiner Herkunft in einer fiktiven Szenerie. Der Ort der Handlung, Hora in Kalabrien, liegt am Schnittpunkt verschiedener Welten. Das Dorf im Mezzogiorno ist ein Mikrokosmos, in dem sich drei Kulturen begegnen und wechselseitig durchdringen. Die geschilderte Gesellschaft ist eine des Umbruchs, des Abschieds von einer

bukolischen, archaischen, fremden Vergangenheit. Die erzählte Zeit erstreckt sich über neun Jahre.

Der Protagonist ist ein zu Beginn neunjähriger Junge, der in die Vielfalt seiner Kultur hineinwächst. Er ist der Fokus eines bunten Karussells aus Personen. Seinem Namen Costantino entsprechend ist er eine Figur der Beständigkeit, der die zentrifugalen Kräfte der Auflösung des Dorfmilieus in seiner Person noch einmal bindet. Sein Vater ist kurz nach seiner Geburt nach Deutschland ausgewandert. Für ihn spielen vordergründiger Rationalismus und materialistischer Konsumismus eine größere Rolle als die Bewahrung des noch in mythologischen Traditionen verhafteten Lebens der Alten im Dorf. Als Kontrapunkt zu ihm ist die erzieherische Wirkung des Großvaters

mütterlicherseits zu sehen. Der alte Mann lebt noch ganz in der prämodernen, agrarisch-pastoralen Welt der Vorväter. Wesentlich für seinen Zugriff auf die Welt sind die Mythen der Albaner und die Symbiose von Mensch und Natur. Eine dritte männliche Figur, Costantino's Lehrer, übt ebenfalls entscheidenden Einfluß auf ihn aus. Er spielt den Part des Vermittlers von Kulturen. Als staatlich eingesetzter Erzieher zeigt er großes Interesse an der Kultur und Sprache der ethnischen Minderheit. Auf einer anderen Ebene als der des Großvaters, der historischen, weckt er im Unterricht Verständnis für das Gewordene. Die drei männlichen Bezugspersonen sind, bildlich gesprochen, die Eckpunkte eines gleichschenkligen Dreiecks, in dessen Zentrum der Junge steht. Das Auseinanderstreben der drei Kulturen und pädagogischen Einflüsse wird in die Dreiheit der

Harmonie gebunden. Costantino tritt noch vor Ende des Romans aus dem Handlungsgeschehen aus. Er wird mit einer mehrfach verwurzelten Identität das Dorf verlassen, um in Rom zu studieren.

Die narrative Struktur des Romans ist eher traditionell. Im Sinn der im Naturalismus geforderten Autorenlosigkeit läßt ein objektiver Erzähler in chronologischer Abfolge die verschiedenen Phasen der Adoleszenz Revue passieren. Der Erzählfluß wird jedoch mehrfach durch Einschübe mit Legenden albanischer Rhapsoden unterbrochen. Die literarische Konvention entgrenzt sich durch den Rückgriff auf eine andere Zeit- und Realitätsebene. Das Zeitgenössische und das in der Vergangenheit Geborgene konfrontieren und spiegeln sich.

J. Röhrig

ZU DIESEM HEFT

Ist ein Weltethos möglich, eine der ganzen Menschheit gemeinsame Moral? JOSEF FUCHS, Professor für Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, setzt sich mit den verschiedenen Entwürfen auseinander.

Der Sonntag hat eine fundamentale Bedeutung nicht nur für Christentum und Kirche, sondern auch für eine humane Gesellschaft. KURT KOCH, Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät Luzern, nennt die Gründe dafür und weist auf Konsequenzen hin.

Das Buch des Freiburger Psychologen Franz Buggle „Denn sie wissen nicht, was sie glauben“ mit seiner scharfen Kritik an der Bibel und ihrem Gottesbild hat, wie zu erwarten, heftige Diskussionen ausgelöst. RAYMUND SCHWAGER, Professor für Dogmatik an der Universität Innsbruck, nimmt dazu Stellung.

FERNAND HOFFMANN, Professor für deutsche Literatur an der Universität Luxemburg, macht auf einen bisher wenig beachteten Aspekt der Rezeptionsgeschichte des Werks von Karl May aufmerksam: die Rolle katholischer Verlage und der katholischen Literaturkritik.

In Deutschland sind etwa eine Million Menschen obdachlos, eine weitere Million sind von Obdachlosigkeit bedroht. STEFAN TAEUBNER schildert die Situation und diskutiert die Ursachentheorien.

Im Februarheft des Jahres 1990 stellte Ernst Josef Krzywon dar, wie sich Schlesien in der deutschen Gegenwartsliteratur spiegelt. MAREK ZYBURA, Professor am Institut für Germanistik der Universität Breslau, fragt nach demselben Thema in der polnischen Literatur von den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg bis zur neuesten Gegenwart.